



Das Gerücht über George Soros

Der Antisemitismus der europäischen extremen Rechten wird so sehr durch deren offensichtlichen Rassismus überdeckt, dass er aus dem Blickfeld verschwindet. Doch beide bedingen sich gegenseitig. Ein paar Beispiele antisemitischer Muster in den Ideologien rechter europäischer Regierungen – von antisemitischen Verschwörungstheorien in Ungarn bis zum völkischen Antisemitismus der FPÖ. Von Pit Kühnöl.

Neben Rassismus, Antiziganismus und antimuslimischer Agitation sind auch antisemitische Muster und Stereotypen verschiedenster Prägung essentieller Bestandteil der Ideologie der extremen Rechten. In den meisten Fällen kommt dieser Antisemitismus codiert, aber dennoch offensichtlich daher. Gewalttätige Übergriffe auf Jüdinnen und Juden oder auf jüdische Einrichtungen, wie zuletzt nach einem rechtsradikalen Aufmarsch in Chemnitz, sind nur der Gipfel des antisemitischen Eisbergs. Das rechtspopulistische und das rechtsradikale Ticket sind ohne (strukturellen) Antisemitismus sogar schlicht unmöglich, basieren ihre gesamte Rhetorik und Agenda doch auf dem Konstrukt einer völkischen Einheit, aus der das Andere getilgt werden soll; sowie auf Verschwörungstheorien, in denen eine internationale und als ‚heimatlos‘ dargestellte Elite angeblich dieses natürlich gewachsene Volk unterdrücken oder sogar auslöschen möchte. Die von den Nazis ersponnene Mär der jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung in neuem Gewand. Im Antisemitismus spielen Realität oder Fakten keine Rolle: „Antisemiten glauben ihr Weltbild nicht obwohl, sondern weil es falsch ist – es dient ihren emotionalen, höchst aggressiven Bedürfnissen“, schreibt der Antisemitismusforscher Samuel Salzborn, „jede ökonomische Krise, jeder politische Konflikt wird antisemitisch gedeutet“.

Dazu muss man zunächst einen kleinen Umweg gehen und einen Blick auf die rhetorische Wandlung werfen, die bei einem Großteil der extremen Rechten in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf ihr nationalistisches und rassistisches Weltbild stattgefunden hat. Innerhalb der meisten rechten Gruppierungen – bis auf wenige bekennende Neonazis – wird offiziell nicht mehr von einer angeblichen Höherwertigkeit des eigenen Volkes gesprochen, sondern davon, dass Völker unveränderliche kulturelle Identitäten besäßen, die vor fremden Einflüssen zu schützen seien. Eine Gruppe von Menschen, so das Grundargument, sei umso besser und stärker, je ähnlicher sich ihre Angehörigen seien – kulturell, genetisch und religiös. Dieses Theoriekonzept nennt sich Ethnopluralismus. Ziel ist die Schaffung kulturell homogener Räume und Nationen, also die strikte Trennung aller Ethnien, Kulturen und Religionen – was aber letztendlich wieder auf die klassisch-rassistische Forderung nach einem ‚reinen‘, ‚weißen Europa‘ hinausläuft.

Interessanterweise erklärt dieses Konzept nebenbei auch, weshalb die europäische extreme Rechte mit dem Islamismus, ihrem angeblichen Hauptfeind, in der arabischen Welt selber so wenig Probleme hat, denn dort sei er ja verwurzelt. Dass Islamismus und Rechts extremismus in ihrer antimodernen wie antiliberalen

Haltung, also ihrem veralteten Geschlechterbild, ihrer Misogynie und Homophobie, ihrem Antisemitismus sowie in ihrem totalitären Anspruch und der Feindlichkeit dem Individuum gegenüber, durchaus ideologische Geschwister sind, wollen beide Akteure allerdings nicht wahrhaben.

„Der Große Austausch“

Eine weitere Behauptung des Konzepts des Ethnopluralismus ist, dass Menschen auf Grund ihrer angeblichen Verwurzelung nicht migrieren wollen – selbst dann nicht, wenn sie von Krieg, Verfolgung oder Hunger bedroht sind. Es müsse also eine äußere Kraft die einzelnen Individuen zur Migration antreiben – und genau in dieser Behauptung findet sich der

Europas arbeitet. Gleichzeitig entmenschlicht diese Theorie die angekommenen Geflüchteten, macht aus Menschen Werkzeuge und Waffen, die bekämpft werden müssten – Kriegsmetaphorik ist ja ein beliebtes Stilmittel der extremen Rechten. Nun können sich die Rechtsextremist*innen durch diese Theorie als Opfer inszenieren – so wie es die Nazis schon gemacht haben – als die ‚Verteidiger des Abendlandes‘ als die sie sich fühlen, können ihre auf die Anderen pathisch projizierte eigene Aggression, ihren Rassismus und ihren Antisemitismus als angebliche Notwehr deklarieren und guten Gewissens auf Menschenjagd gehen. In Ermangelung der Greifbarkeit der angeblichen jüdischen Initiatoren, jetzt eben meist nur auf deren vermeintliche Werkzeuge. „Antisemitismus ist das Gerücht über die Juden“ schrieb Theodor W.

Diese Theorie entmenschlicht Geflüchtete

verschwörungstheoretische und somit (strukturell) antisemitische ideologische Unterbau der extremen Rechten: Die Imagination einer geheimen Gruppe, die die Dinge lenkt und etwas Böses will.

Der französische Ideologe der extremen Rechten, Renaud Camus, prägte 2013 die Verschwörungstheorie des „Großen Austauschs“, wonach ein geheimer Plan einer geheimen Elite existiere, die „Urbevölkerung“ Mittel- und Nordeuropas („das Volk™“) durch Migrant*innen auszutauschen. Dieser „Bevölkerungsaustausch“ geschehe aus der Profitgier globaler Player, die einen großen Bedarf an billigem, austauschbarem und leicht zu beherrschendem Humankapital hätten – denn die Kinder von Migrant*innen oder aus gemischte Beziehungen seien nicht zum selbstständigen Denken fähig und würden daher nicht gegen die Ausbeutung rebellieren. Diese absurde Theorie ist bei den Rechtsextremist*innen der sogenannten Identitären Bewegung und bei *Pegida* grundlegend, aber auch bei Mitgliedern europäischer Regierungsparteien, wie in Ungarn, Italien oder Österreich, äußerst populär.

Diese Verschwörungstheorie ist nicht nur rassistisch, sondern im Kern auch zutiefst antisemitisch; nicht nur strukturell, sondern konkret. Denn als Initiatoren des angeblichen Austausches wird oftmals eine jüdische, oder zumindest jüdisch kontrollierte, Elite ausgemacht – wenn nicht sogar explizit jüdische Einzelpersonen wie der US-amerikanische Investor George Soros, der angeblich seit Jahren an einem Plan zur ‚Umvolkung‘

Adorno – die Theorie des „großen Austauschs“ ist das Gerücht über den Juden George Soros.

Der „Feind des Volkes“

Besagter George Soros wurde 1930 in Budapest in eine gebildete jüdische Familie geboren und schaffte es, während der Shoah der Vernichtungsmaschinerie der Nazis zu entkommen. Mit 17 Jahren emigrierte er nach London, wo er beim Wiener Philosophen Karl Popper promovierte. Poppers Ideen über eine offene Gesellschaft prägten Soros und lieferten die ideelle Grundlage für seinen späteren politischen Aktivismus. 1956 ließ sich Soros in New York nieder und arbeitete an der Wall Street als Finanzinvestor, wo er sein Vermögen aufbaute. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks begann er in dessen ehemaligen Ländern Nichtregierungsorganisationen (NGOs) zu gründen, um die dortigen jungen Demokratien zu fördern. Bis heute setzt sich Soros für Transparenz, Demokratisierung und Liberalisierung ein, sowie gegen jede Form von Autoritarismus und Nationalismus – womit er sich in vielen Regierungen des ehemaligen Ostblocks Feinde geschaffen hat.

Doch nicht nur dort: Soros bietet als äußerst erfolgreicher Finanzinvestor eine perfekte Zielscheibe für eine verkürzte Kapitalismuskritik, die sich nicht mit systemischen und strukturellen Problemen des Kapitalismus befasst, sondern stattdessen personifizierte ‚Schuldige‘ sucht. Er gilt, damit verbunden, auch vielen rechten wie

linken Verschwörungstheoretiker*innen weltweit als Symbol einer ‚gierigen Finanzelite‘ und – neben anderen Juden wie den Rothschilds – als Kopf der sogenannten „Neuen Weltordnung“ (NWO), einer angeblichen globalen Verschwörung zur Unterwerfung der Menschheit durch eine totalitäre Weltregierung. Eine Weltregierung, die übrigens so schlimme Sachen wolle wie Gleichberechtigung für Frauen, Migrant*innen und Homosexuelle oder gar Demokratie und Meinungsfreiheit. Und zur Umsetzung dieser NWO steuere Soros angeblich ganz alleine die Migrationsbewegungen nach Europa, um die dortigen Völker zu vernichten – also um den „Großen Austausch“ zu bewirken.

In genau diese verschwörungstheoretische Stoßrichtung geht die Politik des ungarischen Präsidenten

Denn Hitler sprach besonders seit Kriegsbeginn immer wieder davon, dass der „lachende Jude“ bald „vernichtet“ sei und dass „[den Juden] überall das Lachen vergehen“ werde; explizit 1942 in einer Rede im Münchner Löwenbräukeller. Ob bewusst oder nicht, die Assoziationen, die Orbáns Kampagne auslöst, sind eindeutig. Gerade von einem Regierungschef, der kurz zuvor erst Miklos Horthy als „außergewöhnlichen Staatsmann“ geehrt hatte, schockiert das umso mehr; Horthy war das autoritäre Staatsoberhaupt Ungarns während der Zeit des Zweiten Weltkrieges, war ein Verbündeter Hitlers und trug die Verantwortung für den Mord an über 500.000 ungarischen Jüdinnen und Juden, an Sinti und Rom*nija sowie an Mitgliedern der nur kurz existierenden ungarischen Räterepublik.

Hofers Hang zu Verschwörungstheorien ist nicht neu

Victor Orbán – dem Präsidenten des Landes, in dem George Soros geboren wurde. Im Wahlkampf erklärte Orbán Soros auch, anstelle der einheimischen Opposition, zum größten Gegner und sparte dabei nicht an antisemitischen Klischees, als er ihn als „Feind des Volkes“ bezeichnete, der mit Geld spekuliere und kein Heimatland kenne – Klischees, die schon die Nazis verwendeten. Zudem unterstellte er Soros einen „Plan“, der vorsehe, jährlich eine Million Einwanderer in die EU zu bringen, die pro Kopf 15 000 Euro erhalten sollten. Es ist somit auch wenig verwunderlich, dass das im Juni verabschiedete Gesetzespaket zur Kriminalisierung der Geflüchtetenhilfe den eindeutigen Namen „Stop-Soros-Gesetz“ trägt.

Der „Soros-Plan“

Die Agitation Orbáns gegen Soros begann bereits 2017, als die ungarische Regierungspartei *Fidesz* eine hetzerische Plakatkampagne mit dazugehöriger Umfrage startete. In der suggestiv gestellten Umfrage durfte die ungarische Bevölkerung darüber abstimmen, ob sie dem „Soros-Plan“, der angeblich durch Massenumsiedlung die europäische Kultur zersetzen wolle, zustimme. Ein angeblicher „Plan“, der aus Orbáns Fehlinterpretation eines Interviews, in dem Soros die europäische Geflüchtetenpolitik kritisierte, entstammte. Das Motto dieser Kampagne lautete: „Lassen wir es nicht zu, dass es Soros ist, der zuletzt lacht“ – ein Motto, das Assoziationen an den Nationalsozialismus weckt.

Doch nicht nur in Ungarn wird gegen Soros gehetzt und die Verschwörungstheorie des „Großen Austausches“ mit ihm in Verbindung gebracht. Auch in Österreich. So behauptete der FPÖ-Klubobmann Johann Gudenus im April 2018 in einem Interview, dass es „stichhaltige Gerüchte“ gebe, dass George Soros daran beteiligt sei, „gezielt Migrantenströme nach Europa zu unterstützen“ – natürlich ohne Quellen zu nennen. In einem anderen Interview mit dem verschwörungstheoretischen Magazin *Alles Roger?* konnte auch der FPÖ-Vize Norbert Hofer, der gescheiterte Bundespräsidentenkandidat und ehemalige deutschnationale Burschenschaftler, nicht an sich halten: „Soros steuert mit Sicherheit einiges auf der Welt, auch die Flüchtlingsströme. Das weiß man.“ Allerdings war es Hofer dabei auch wichtig, explizit festzustellen, dass diese Aussage keinesfalls antisemitisch gemeint sei – der völkische Nationalist redet zwar antisemitisch, will aber kein Antisemit sein. Nun, auch Hofers Hang zu Verschwörungstheorien ist nicht neu, 2013 stellte er in einer parlamentarischen Anfrage die Behauptung auf, dass die Wolken am Himmel in Wirklichkeit sogenannte „Chemtrails“ seien.

Die Liste von Staatsschefs und Regierungsparteien, die in Soros ein Feindbild gefunden haben, lässt sich erweitern. In Mazedonien sagte Ex-Premier Nikola Gruevski, der im Mai nach elf Jahren wegen Korruptionsvorwürfen zurücktreten musste, er sei ein Opfer einer von Soros geführten „Hexenjagd“. In Serbien behauptet der im April wiedergewählte Präsident

Aleksandar Vučić, die Proteste gegen seine Regierung seien von Soros und dem amerikanischen Geheimdienst gesteuert. Und im Januar erklärte Ankaras Bürgermeister Melih Gökçek, ein Anhänger des Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan auf Twitter: „Es ist bekannt, dass Soros weltweit Aufstände und Proteste organisiert.“ Und auch der Posterboy der europäischen extremen Rechten, Wladimir Putin – vor dessen Einfluss auf Europa Soros wiederholt gewarnt hat – warf bereits 2015 alle von Soros unterstützten NGOs aus dem Land. Antisemitische Unterstellungen sowie die Projektion des eigenen Größenwahns auf andere dienen auch hier wieder einmal dem eigenen Machterhalt. „Im Bild des Juden [...] drücken sie ihr eigenes Wesen aus. Ihr Gelüste ist ausschließlich Besitz, Aneignung, Macht ohne Grenzen, um jeden Preis“ (Theodor Adorno und Max Horkheimer, *Dialektik der Aufklärung*).

Volksgemeinschaft und völkischer Antikapitalismus

Zusätzlich zu den erwähnten Verschwörungstheorien – oder auch zu solch absurden, mit dem Tierschutz begründeten Plänen des niederösterreichischen FPÖ-Landesrats Waldhäusl, alle Juden, die koscher essen wollen, registrieren zu lassen – existiert in der österreichischen FPÖ noch eine weitere Form des Antisemitismus: der völkische. Dieser hat dort Tradi-

ist per definitionem schon antisemitisch – denn „der Antisemitismus [ist] ein verzweifelter Versuch [...], gegen die Schichtung der Gesellschaft in Klassen eine nationale Union zu verwirklichen“ (Jean-Paul Sartre, *Betrachtungen zur Judenfrage*), also der Versuch, den Klassenwiderspruch in der künstlichen Gemeinschaft aufzuheben.

Schon beim Aufkommen der frühen nationalistischen und völkischen Bewegungen im Europa des 19. Jahrhunderts waren die Jüdinnen und Juden – neben dem Fremden von außen – das Andere im Inneren, das Volk und Nation als Hegelsche „Negation der Negation“ benötigt hat, um sich in Abgrenzung dazu konstituieren zu können. In Anlehnung an Hannah Arendt muss man dabei feststellen, dass dieser moderne Antisemitismus – anders als der Antijudaismus – nicht auf reale Jüdinnen und Juden abzielt, sondern auf ein fiktives, abstraktes Bild des Jüdischen, wodurch es für Jüdinnen und Juden „keine Möglichkeit mehr gibt, sich dem antisemitischen Wahn zu entziehen“ (Samuel Salzborn in der *Jungle World*). Die Nazis schließlich vollendeten diesen Wahn in der Vernichtung des Anderen, in der Shoah, dem industriellen Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden.

Und trotzdem reden sie plötzlich vom ‚christlich-jüdischen Abendland‘

tion, seit sie 1956 aus dem „Verein der Unabhängigen“ hervorging, dem österreichischen Sammelbecken für Alt-Nazis. Sie pflegt bis heute enge Verbindungen zur rechtsextremen Szene, besonders zu Burschenschaften, in denen die NS-Zeit verherrlicht wird; sie „ist der politische Arm der deutschnationalen Burschenschaften und heute sind mehr deutschnationale Burschenschafter in der FPÖ-Führungsriege als je zuvor“ berichtet Oskar Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, im Gespräch mit der *Jungle World*.

Im *Handbuch freier Politik*, einem Leitfadens für FPÖ-Politiker*innen, findet sich neben der „Maxime“ der „Bewahrung unserer Identität“ – ganz im Sinne der neo-rassistischen Ideologie des Ethnopluralismus – auch das Bekenntnis zur „deutschen Volks-, Sprach- und Kulturgemeinschaft“. Diese affirmative Verwendung des Begriffes der „Volksgemeinschaft“, einem zentralen Schlagwort des Nationalsozialismus,

Jeder positive Bezug auf die „deutsche Volksgemeinschaft“ trägt auch den positiven Bezug auf die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie in sich. Und diese homogene Volksgemeinschaft – oder der Wunsch nach ihr – werde bedroht von den „destruktiven Folgewirkungen der von Marx bis zur ‚Frankfurter Schule‘ vertretenen linken Theorien“, die angeblich „zu einer Entwurzelung [...] aus jeglicher Gemeinschaft – wie dem Volk“ – führe, so das *Handbuch freier Politik*. Zufälligerweise sind Marx und die wichtigsten Theoretiker der Frankfurter Schule jüdisch und wurden schon von den Nazis als Teil der vermeintlichen sogenannten jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung bekämpft. Die FPÖ bleibt damit ihrer Tradition treu.

„Das Gerücht über die Juden“

Neben dem Marxismus war auch das sogenannte ‚Finanzjudentum‘, die rhetorisch von der Produktionssphäre abgekoppelte Zirkulationssphäre, Ziel der antisemitischen Agitation der Nazis und ist es heute als ‚internationale[s] Spekulantentum‘ (Heinz-Christian Strache) oder als ‚Zocker von der Ostküste‘ (Harald Vilimsky) für die FPÖ. Mittels dieser implizit an die antisemitische Unterscheidung zwischen ‚schaffendem‘ und ‚raffendem‘ Kapital anknüpfenden verkürzten Kapitalismuskritik kann die FPÖ ihre neoliberale Agenda kaschieren – will sie doch vorgeblich den Klassenwiderspruch in der Volksgemeinschaft aufheben –, kann Sündenböcke für die wirtschaftliche Ungleichheit denunzieren, Ressentiments schüren und sich als „Anwalt der kleinen Leute“ (Strache), die sich immer und überall als zu kurz gekommen sehen, inszenieren.

Dieser völkische ‚Antikapitalismus‘ kritisiert kapitalistische Strukturen nicht als ein komplexes gesellschaftliches Verhältnis, sondern diffamiert sie als den dunklen Plan von angeblich hinter den Kulissen herrschenden bösen Charakteren. Aus der strukturellen Herrschaft des Systems wird ein feindliches Subjekt, gegen welches die ganze Unzufriedenheit sich richten soll. Ein klassisch antisemitisches Schema.

Und trotz all dieser „Gerüchte über die Juden“, trotz aller antisemitischer Verschwörungstheorien, die in der extremen Rechten umhergeistern, reden sie plötzlich vom ‚christlich-jüdischen Abendland‘ – ein Abendland, dass zwei Jahrtausende lang Jüdinnen und Juden verfolgt, ausgegrenzt und ermordet hat. Eines zumindest hat die Erziehung nach Auschwitz bewirkt: So wie all die anderen Antisemit*innen (Elsässer, Naidoo, KenFM, Kollegah), wollen auch die Antisemit*innen in den europäischen Regierungen offiziell keine sein. Sie reden antisemitisch, hetzen gegen Jüdinnen und Juden, wollen aber nicht als das bezeichnet werden, was sie sind: antisemitisch.<

Pit Kühnühl

ist Politikwissenschaftler und befasst sich vorwiegend mit den Bereichen Nationalismus, Antisemitismus und Verschwörungstheorien.